

Gilli'sche Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| | |
|------------------------|-----------|
| Für Gilli: | Mit Post- |
| Monat | — 55 |
| Vierteljährig . . . | 1.50 |
| Halbjährig | 3.— |
| Ganzjährig | 6.— |
| zusam. Poststellung | |
| Einzelne Nummern 7 kr. | |

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag
Morgens.Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gilli'sche Zeitung“, Her-
ringasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kautsch).Auswärts nehmen Inserate für die „Gilli'sche
Zeitung“ an: R. Moos in Wien, und allen
bedeutenden Städten in Europa. Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelt und Wotter & Comp.
in Wien. J. Müller-Zeitung-Agentur in
Zabach.

Politische Rundschau.

Gilli, 8. September.

Die Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina hat die Gerichtsbehörden in den occupied Ländern angewiesen, künftig im Verkehr mit den österreichischen Gerichten die betreffenden Ersuchsschreiben unmittelbar an dieselben zu richten, alle von den österreichischen Gerichten an sie gelangenden Ersuchsschreiben der unmittelbaren Erledigung zuzuführen und sich im Verkehre mit den österreichischen Gerichten, mit Ausnahme Dalmatiens, der deutschen Sprache zu bedienen, sowie den etwa in der LandesSprache abgefaßten Beilagen deutsche Uebersetzungen beizuschließen. Das Justizministerium hat demnach angeordnet, daß auch die österreichischen Gerichte sich im Falle vor kommender Requisitionen unmittelbar an die betreffende Gerichtsbehörde der occupied Länder zu wenden und die Antwortsschreiben auf die allenfalls von diesen Gerichtsbehörden an sie gelangenden Requisitionen unmittelbar an die requirirende Gerichtsbehörde einzusenden haben, welche sich im Verkehre mit den österreichischen Gerichten der deutschen Sprache zu bedienen haben.

Wie aus Linz berichtet wird, hat der Unterrichtsminister die Schulbehörden beauftragt, darüber zu wachen, daß der Religionsunterricht keine Verkürzung in der Stundenzahl erleide.

Wie reint sich das? Während dem Ministerium 32 Gesuche vorliegen, czechische Kommunalmittelschulen auf Staatskosten zu übernehmen, erhebt der Unterrichtsminister der Stadt Glatz die Zustimmung zur Errichtung eines neuen cze-

chischen Gymnasiums. Die Glatzauer calculiren offenbar, daß, wenn einmal das Gymnasium installirt ist, Herr Ritter auch mächtig genug sein wird, statt 32 auch 33 czechische Mittelschulen der Staatsregie aufzubürden.

Auch in Mähren gestalten sich die Dinge immer heiterer. Die Stadt Brünn hat schon vor Jahren erklärt, sie sei bereit, czechische Parallel-Klassen an einer Volksschule zu eröffnen, wenn sich auch nur 50 Eltern finden, welche den betreffenden Wunsch der czechischen Agitatoren unterstützen. So lange Österreich das Glück hatte, daß Graf Taaffe als Statthalter in Tirol und nicht als Minister-Präsident fungirte, ließ sich die czechische Bevölkerung in Brünn nicht gegen ihr wohlverstandenes Interesse von den czechischen Herrn zu nationalen Demonstrationen benützen. Das ist nun in der Versöhnungs-Aera anders geworden. So grotesk sich auch die Versammlung von 200 Männern, Weibern und Kindern ausnahm, welche heute unter dem Vorsitz des Reichsrathsabgeordneten Dr. Kusy eine Resolution für czechische Schulen in Brünn beschloß, so beweist dies doch, welch' merkwürdige Anstrengungen die Czechen machen, um, wie Dr. Kusy ausdrücklich aussprach, ihrem Ziele, der Ezechisierung Mährens, nahezukommen. Die slavischen Vereine verschicken Briefe an Familienväter, in welchen diese gebeten werden, ihre Kinder in die projectirten czechischen Klassen zu schicken. „Es wäre eine Schande,“ so schreibt die „Orlice“ das Organ des Ministers Prazak, „wenn diese Klassen leer stünden und damit die Agitation gerade hart vor ihrem Ziele fiasko machen würde.“ So werden künftig Schüler für czechische Schulen zusammengetrommt!

Der Kampf gegen das deutsche Theater in Ungarn dauert ungeschwächt fort. Die deutsche Bevölkerung bemerkt: Mit einer Brutalität, die man dem ritterlichen Volke der Magyaren nicht zugeschrieben hätte, wird einfach die Fortführung deutscher Bühnen verboten. Das Pester deutsche Theater ist bereits geschlossen; nun hat Tisza definitiv entschieden, daß in Hermannstadt, der Hauptstadt der 200,000 Siebenbürger Sachsen, das deutsche Theater nicht wieder eröffnet wird. Man weiß nicht ob man mehr über die Angst der an Bildung den deutschen Element inferioren Rassen lächeln soll, welche sich mit den kleinlichsten und erbärmlichsten Mitteln gegen das Deutschthum wehren, um nicht von denselben hinweggespült zu werden, oder ob man mehr empört sein soll über diese Niedertretung aller Menschenverstandes. Allein vielleicht ist es gut, daß gerade jetzt die Früchte reifen, die aus der Gewährung der „Gleichberechtigung“ an die Halbgebildeten sprießen, vielleicht ist es gut, daß den geduldigen Deutschen in Österreich die Gefahr winkt, falls die Czechen die Oberhand gewinnen.

„Mähren muß czechisiert werden,“ sagte unlängst der Abgeordnete Kusy. Daß ein czechischer Staat in Böhmen ganz ebenso, wie dies in Pest und Lemberg geschehen ist, die Schließung deutscher Schulen und deutscher Theater anordnen wird, erscheint uns ohne Frage. Wir haben nicht das Herz, angesichts dieser Perspective uns auf die brüderliche Gesinnung des edlen czechischen Volkes zu verlossen.

Ende dieser Woche soll die Flottendemonstration gegen die Türkei in Scene gehen. Aus der Erklärung Gladstone's über die Türkei geht ziemlich klar hervor, daß England entschlossen ist allein zu

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(21. Fortsetzung.)

— Ich habe Mrs. Boxton gesagt, daß ich nicht ihrer Hilfe bedarf, um zu erforschen, ob Sie unwissend sind oder nicht . . . daß ich mich von vergleichen Dingen selbst zu überzeugen pflege, und, wenn ich zu diesem Resultate gekommen bin, ebenfalls ohne Mrs. Boxton's Hilfe, kurzen Prozeß mache.

— Und wovon haben Sie sich überzeugt, Lady Vale?

My lady schnitt eifrig ein Blatt nach dem andern auf.

— Daß Mrs. Boxton eine niedrige, böseartige Person ist.

— Und was folgt aus dieser Überzeugung?

— Daß ich „kurzen Prozeß“ gemacht habe, Miss Orlandi. Mrs. Boxton hat sich in mir geirrt, wie ich mich in ihr. Letzteres haben Sie büßen müssen, was ich aufrichtig bedauere . . . Erstes büßt sie selbst. Sie wird mein Haus nicht wieder betreten.

Bianca wünschte Mrs. Boxton nichts Böses, und doch fiel ihre Last vom Herzen, als sie

hörte, sie sei von ihrer Peinigerin befreit. Aber sie selbst? Würde die Lady sie nicht dennoch fort-schicken?

Sie fügte sich ein Herz und sagte:

— Ich bedauere, die Veranlassung zu Mrs. Boxton's Entlassung gewesen zu sein, wenn auch gewiß unabsichtlich . . . wenn sie nun mit ihrer Behauptung Recht gehabt hätte, Lady Vale?

Die Lady blickte Bianca mit ihrem eigenthümlich fesselnden Blicke, der letztere stets so eigen berührte, fest in's Auge.

— Sie hat nicht Recht. Antworten Sie mir aufrichtig — ich weiß, daß Sie nicht lügen können — fühlen Sie sich fähig, Daisy's Unterricht zu leiten?

Bianca dankte Gott, daß diese Frage nicht drei Monate früher an sie gerichtet war . . . heute konnte sie dieselbe ehrlich mit „ja“ beantworten.

— Ja, Lady, Vale, ich fühle mich fähig dazu.

— Das freut mich . . . ich glaube Ihnen, Miss Orlandi, und werde mich auch später von Daisy's Fortschritten überzeugen, indem ich wöchentlich ein Mal dem Unterricht beiwohne. Daß Sie Daisy's Erziehung ausgezeichnet zu leiten verstehen, haben Sie bereits bewiesen, und wenn Sie bisher auch des Erziehens und Unterrichtens ganz unkundig waren, so haben Sie sich

doch erstaunlich schnell hineingefunden und werden das täglich mehr und leichter, nun Sie Daisy unter Ihrer alleinigen Aufsicht haben. Ich habe Ihnen das bisher erschwert, indem ich Miss Boxton neben Ihnen ließ, vielleicht aber auch viel dadurch genützt . . . Noch eines, Miss Orlandi, fuhr sie aufstehend und dadurch zugleich Bianca das Zeichen ihrer Entlassung gebend, fort, ehe Sie gehen! Ich habe Ihnen ein . . . Unrecht abzubütteln. Wir sind im Allgemeinen nicht gewohnt, viele Umstände mit den Gouvernanten unserer Kinder zu machen, was nicht unsere Schuld allein ist, denn wir verlangen, eine Lady um uns zu haben, und finden sie meist nur im Kleide, nicht in der Person. Ihre Erscheinung nun war ganz ausnahmsweise nicht im Geringsten die einer gewöhnlichen Gouvernante, sondern vielmehr die einer Dame aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft. So sehr mich das einen Augenblick anheimelte, so sehr fürchtete ich im nächsten, Sie würden nicht die zweite Stelle in irgend einem Hause einzunehmen vermögen, da Sie zu sehr gewohnt schienen, die erste zu bekleiden. Ich fürchtete, Sie würden mit all' den Ansprüchen auftreten, zu denen nicht allein die Natur, sondern auch Ihre Erziehung Sie augenscheinlich berechtigt hatte, und ich, Miss Orlandi, ließe es nicht, Rücksichten zu nehmen . . . ich habe Sie das fühlen lassen, und Sie

handeln und eventuell Gewalt zu gebrauchen. Der englische und der russische Admiral sollen sogar entschlossen sein, eventuell Marine-Infanterie in Dulcigno auszuschiffen.

Zwei Versuche der Albaner, Dulcigno in Brand zu stecken, wurden von den türkischen Behörden bereitstellt. — Der Medschlik (Gemeinderath) von Dulcigno wurde von Riza Pascha verständigt, daß die Übergabe dieser Stadt an Montenegro am 12. d. erfolgen wird.

Aus Irland werden neue agrarische Gewaltthäten gemeldet.

Der Entscheidungskampf zwischen Eyub Khan und General Roberts in Afghanistan hat nunmehr stattgefunden und mit einem glänzenden Siege für die englischen Waffen geendet. Roberts soll zehntausend Gefangene gemacht haben.

Kleine Chronik.

Gilli, 8. September.

(Personalnachricht.) Vorgestern traf mit dem Wiener Zug der Baron Görz zur Inspektion des Landwehrbataillons hier ein. Der selbe wird vor seiner Abreise auch den Landwehrkaserne besichtigen.

(Ernennung.) Das Finanzministerium hat den f. f. Steueramts-Controllor in Tüffer, Anton Kulović zum f. f. Hauptsteueramts-Controllor ernannt.

(Berg- und Hüttenmännischer Verein.) Wie bereits schon einmal mitgetheilt wurde, hat der Berg- und Hüttenmännische Verein für Kärnten und Steiermark beschlossen in Gilli seine diesjährige Wanderversammlung abzuhalten. Aus diesem Anlaß hat sich bereits hier ein Comitö gebildet, dessen Aufgabe es ist, für einen herzlichen Empfang der unsere Stadt besuchenden Gäste zu sorgen. Die Ankunft der Herren Vereinsmitglieder, deren Wanderversammlung den 19. d. stattfindet, wird mit dem Nachzuge um 18. d. erfolgen. Da gerade zu der gleichen Zeit hier die Geschworenen eintreffen und andererseits auch noch immer viele Sommergäste sich hier aufzuhalten werden, unsere Gasthöfe daher kaum ausreichen dürften, alle ankommenden Bergmänner aufzunehmen, so ergeht an die so oft bewährte Gastfreundschaft unserer Einwohnerschaft der Appell für die Herren Vereinsmitglieder, welche mit besonderer Vorliebe unsere schöne Stadt als Versammlungsort wählten, alles aufzubieten, um sowohl den Aufenthalt hier angenehm zu machen, als auch für eine nothwendig werdende Privatunterkunft zu sorgen. Der Casino-, der Männergesang- und der Musikverein haben bereits ihre unterstützende Mitwirkung zugesagt. Nun gilt es nur noch sie, mehrerer Privatwohnungen zu versichern. Überzeugt, daß die Bewohner von Gilli

ihren weithbekannten Ruf der Liebenswürdigkeit, Gemüthslichkeit und Gastfreundschaft aufs Neue bekunden werden, stellen wir im Namen des Comitöes an unsere hochherzige Bevölkerung, — die immer, wenn es gilt das Ansehen der Stadt zu fördern, in un-eigennützigster Weise das Beste aufbot und Gilli in weitesten Kreisen den Namen eines lieblich-gemüthlichen Aufenthaltsortes verschaffte, — die Witte, die allbekannten schönen Eigenschaften auch diesmal zu bethalten und den willkommenen Gästen die nothwendige Privatunterkunft zu bieten.

(Deutscher Schulverein.) Der Gemeinderath in Marburg trat dem deutschen Schulvereine als gründendes Mitglied mit dem Betrage von 100 fl. bei. Gegen diesen Beitritt stimmte nur der deutsche Baron Raß. Er nannete den deutschen Schulverein eine Demonstration. Es will uns fast scheinen als ob der genannte Herr auf das Ehrenlovenendiplom, wie seinerzeit Dr. Duchatsch andeutete, aspirire.

(Schloß Maierberg.) Das landästliche Schloß Maierberg, gerichtlich auf 26.000 fl. geschätzt, wurde bei der am 6. d. in Graz stattgefundenen executiven Zeilbietung von der hiesigen Sparcasse um 13.900 fl. erstanden.

(Socialistische Umtreibe.) Wie aus Laibach gemeldet wird, wurde ein an den dortigen Arbeiterbildungsverein adressirtes Schreiben im Auftrage der Wiener Polizeibehörde confiscat. Der confiszierte Brief enthielt 20 Exemplare einer in London gedruckten socialistischen Zeitschrift.

(Aus Uebermuth) ließen mehrere Bursche in Brezno beladene Kohlenwagen (Hunde) die Bergbahn hinunterlaufen. Da gerade zur selben Zeit eine größere Arbeiterzahl auf der Bahn beschäftigt war, so wäre ein größeres Unglück die unausbleibliche Folge des Muthwillens gewesen, wenn nicht glücklicher Weise die Wagen in geringer Entfernung von dem Arbeitsplatz entgleist und gestürzt wären. Der verursachte Schaden beträgt über 150 fl.

(Früh übt sich, was ein Meister werden will.) Mathias und Carl Supančič, Söhne des wegen Diebstahls inhaftirten Winzers Andreas Supančič aus St. Martin im Rosenthal, von denen der erstere 12 der andere 10 Jahre alt ist, drangen in der Nacht vom 2. d. durch die schmale für die Mühlräder angebrachte Maueröffnung in die Mühle des Mathäus Polenčak und entwendeten dort eine nicht unbedeutliche Quantität Mehl nebst einem ledernen Sack. Die beiden jugendlichen Diebe werden auch beschuldigt in der gleichen Nacht gemeinschaftlich mit ihrer Mutter Maria Supančič beim Grundbesitzer Max Hrašan in Weizeldorf einen Effectendiebstahl verübt zu haben.

Bianca wurde nach diesen Worten, halb im Scherz, zur Thüre hinausgeschoben und ging wie im Traum auf ihr Zimmer, um Gott zu danken aus tiefster, tiefster Seele, daß er „so treu geholfen aus aller Noth“ . . . ihm zu danken für die unerwartete, glückliche Wendung ihres Geschickes in dem Augenblick, wo sie anfangt, alle Hoffnung auf einen Erfolg ihres redlichen Strebens aufzugeben . . . Gott besonders dafür zu danken, daß er ihr das Herz dieser elstame, widerspruchsvollen Frau, die doch so edel gesinnt war, zugewendet.

Bianca hatte sich vom ersten Augenblick an zu ihr hingezogen gefühlt, trotzdem die Lady sie so kalt, mit so verleyender Gleichgültigkeit behandelte, ohne je auch nur mit einem Worte oder Blick zu verrathen, daß sie ein gleiches Interesse für Bianca hegte, sie schätzte und lieb gewonnen. Von letzterer unbemerkt, hatte sie jedoch scharf und unablässig beobachtet und geprüft, hatte sich aus dieser Beobachtung ein eigenes, unumstößliches Urtheil gebildet und gestand nun ehrlich und ohne Rückhalt ihren Irrthum ein, wie sie im andern Falle ihre Unzufriedenheit dargelegt und „kurzen Prozeß“ gemacht haben würde. Sir Henry hatte Recht gehabt: Lady Vale folgte in neun kleinen Fällen rücksichtslos ihrer Laune, ihrem eigenstümigen Willen; sie war in neun kleinen Fällen ungerecht, verleyend . . . aber im

(Literarisches.) Das 12. Heft des vierten Jahrganges der im Verlage Leylam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatsschrift Heimgarten herausgegeben von P. K. Rosegger, enthält folgende lebenswerte Aussäße: Eine glückliche Ehe. Bovelle von Luise Lecher (Schluß). — Alte Bekannte. Erinnerung von P. K. Rosegger. — Sag' nichts den Leuten . . . Gedicht von Robert Hamerling. — Die Vögel in Mythe und Dichtung. Von B. Chiavacci (Schluß). — Ein vergessener „Hamlet“. Stizze aus einem steirischen Künstlerleben von Ernst Reiter. — Das Kaisersthöhl an der Adria. Von Otto Ritter von Leitgeb. — Die Heimfahrt von der Alm. Ein Volksbild vom Naturdichter Johann Kain, Bachwirth in Alt-Ausse. — Wie Kindlein spricht. Ein Blauder Capitel für Mütter von Elly Gregor, Dresden. — Martertafeln. Von P. K. Rosegger. — Volksgestalten aus dem Schabenland. Von Josef Lautenbacher. — Nahrung und Ernährung. Gastronomische Plauderei von Clara Rechner. — Am Strand Gedicht von Ernst Rauscher. Kleine Laube. Wieder wer geworden. — Auch eine Wassercur. Humoreske von Gustav Budinsky. — Ein Wort an den Sohn Gedicht von J. R. Berger. — Das Mikrochronoskop. Ein Märchen von B. Dulot. — Eine alte Chronik über die Passionspiele in Oberamgau. — Wie der Hopfen erschaffen worden. Erzählt von A. A. Nass. — Im Hause des Schützen. Von P. K. Rosegger. — Schlub des Alphabets. — Da Lump. Gedicht in Salzburger Mundart von Rudolf v. Freisauff. — Eine Fischrist. — Trost für betrübte Eltern von A. S. — An der Enns. Gedicht von Franz Liesenbacher. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“. Der Preis beträgt pro Heft 30 kr. d. W. per Jahrgang fl. 3.60; nach Auswärts 60 kr. für Franco-Zusendung mehr. — Auch sind elegante Einbanddecken zu den bereits erschienenen Jahrgängen von der Verlagshandlung herausgegeben.

Wie wir erfahren, hat der allerseits gefeierte Volkschriftsteller P. K. Rosegger, Herausgeber der beliebten Monatsschrift „Heimgarten“ soeben einen Roman „Der Gottsücher“ vollendet. Die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes gab dem Dichter Gelegenheit, in diesem Romane alle Vorzüge seines Talentes zu entfalten. Mit dem Octoberfeste obigenannter Monatsschrift beginnt der Abdruck dieses Romanes in derselben.

Bunte.

(Ein medicinischer Comparativ.) Ein Herr, so erzählt der „Gaulois“, ging kürzlich an der Klinik der medicinischen Facultät vorüber und hörte, wie die Studenten einem Professor frenetischen Beifall klatschten. Er erkundigte sich nach der Ursache. „Es handelt sich“, sagte ein Student, „um eine sehr schwere aber vollkommen gelungene Entbindung.“ — Und wie befindet sich die Mutter? — „Sie ist an den Folgen der Operation gestorben.“ — „Und das Kind?“ — „Auch tot.“ — Der Herr geht ganz verblüfft davon. Wenige Tage später begegnete er demselben

zehnten, großen Falle folgte sie stets ihrem „besseren Ich“, dem großen edlen Zuge ihres Charakters, der freien, vorurtheilslosen Lieberzeugung, traf unbedingt das Gute, das Rechte, und wog durch die strenge Gerechtigkeit, welche sie nicht nur Anderen, sondern auch sich selbst widerfahren ließ, alle neun vorhergehenden Fälle in einem großen freimüthigen Augenblick auf. Sie hatte Bianca nicht im Geringsten geholzen, sich eine unantastbare Stellung in ihrem Hause, sich den Weg zu ihrem Herzen, ihrer Achtung zu bahnen: als dieselbe aber trotz aller Schwierigkeiten nicht nur unbeirrt, mit unbungsamem, stählernem Willen, sondern auch so einfach und bescheiden, sich kaum des wachsenden Erfolges bewußt, diesen Weg verfolgte und zurücklegte, daß füllt sie, daß die Gouvernante einen ihr innig verwandten Zug besitze, der sie sympathisch berührte, ihr Achtung und Liebe abnöthigte, und daß jörgerte sie auch keinen Augenblick, das offen und herzlich auszusprechen.

Bianca war noch lange nicht auf der Spize des Berges angelangt; aber eine Windung des Weges führte sie plötzlich aus dem Dunkel des Waldes auf einen nicht geahnten Aussichtspunkt, der ihr einen freien Blick gewährte auf den steilen, mühevollen Weg, den sie zurückgelegt, wie auf den, welcher noch vor ihr lag. Wie dunkel und erschreckend, der erstere auch noch jetzt er-

extrugen es, „wie man so viel Ueangenhimes im Leben extragen muß“. Sie haben sich nicht die zweite, sondern ganz einfach Ihre Stellung in meinem Hause geschaffen, ohne es selbst zu wissen, glaube ich. Ich habe eingesehen, daß Sie gar keine Ansprüche machen auf das, was Sie nicht finden; daß Sie, wie selbstverständlich, hinnehmen, was man Ihnen on Rücksichten entgegen bringt; daß Sie immer und überall den rechten Tact haben, nicht Kleinigkeiten übel nehmen, noch Unarten nachtragen . . . ich habe eingesehen, daß ich mich geirrt habe, Miss Orlandi, und . . . bitte Sie um Verzeihung.

Bianca glaubte, zu träumen. War das dieselbe Frau, die sie seit vier Monaten zu kennen glaubte? Die Lady nahm Bianca's Kopf lieblich zwischen ihre Hände und sagte, sie küßend, in bewegtem Ton:

— Ich habe Sie sehr lieb gewonnen, Miss Orlandi! Versuchen Sie das auch ein wenig bei mir . . . wollen Sie? Und noch eines! Ich weiß, daß Sie fast immer bis gegen Morgen aufbleiben und studiren . . . englisch ohne Zweifel. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie sich unsere Sprache überraschend schnell und gründlich angeeignet haben . . . lassen Sie also in Ihrem Eifer nach und schonen Sie Ihre Kräfte für . . . uns. Sie haben sich zu viel zugemutet und sehen schlecht aus.

Studenten, der ganz niedergeschlagen aussieht. „Nun, mein Lieber, was haben Sie denn heute vorgeholt?“ — „Eine Entbindung, die einen schlechten Ausgang gehabt hat.“ — „Ah ich verstehe, diesmal ist auch der Vater dromsgegangen.“

(**Böll-Curiosum.**) Der „Niederschlesische Anzeiger“ meldet aus Glogau Folgendes: „Unsere Delmänner bezogen bisher die leeren Petroleumfässer aus Österreich, von wo sie zollfrei eingingen. Jetzt aber müssen dieselben mit 20 Mark versteuert werden, denn die Fässer sind bekanntlich mit blauer Farbe angestrichen, und man behandelt sie als bemalte Holzfässer.“

(**Nachtseiten einer Großstadt.**) Jedermann weiß, daß in einer Stadt mit vier Millionen Einwohnern die Zahl der Verbrechen und Verbrecher keine geringe sein kann, allein überraschend dürfte dann doch die dem Berichte der Londoner Polizedirection entnommene Thatsache sein, daß im Jahre 1879 mehr als vierzig Personen tot in den Straßen von London gefunden wurden, welche durchaus nicht identifiziert werden konnten trotz Photographien, trotz aller Anstrengungen der Behörden. Gänzlich unbemerkt verloren oder verloren, gingen diese vierzig Personen in dem Strudel der Weltstadt unter, ohne daß auch nur eine menschliche Seele sich um dieselben bekümmert hätte.

(**Ein frommer Wunsch.**) Beim achten badischen Feuerwehrtag, der jüngst in Heidelberg abgehalten wurde, hat die folgende kleine, etwas boshaftie Faschrift bestimrende Heiterkeit hervorgerufen:

Die Feuerwehr,
Die ist zum Löschchen stets zur Hand.
Hätten wir eine Steuerwehr,
Wären wir nicht so abgebrannt!

(**Die Erdbeere im Weingarten.**)

In der Versammlung des internationalen landwirtschaftlichen Kongresses zu Paris (1878) machte Frau de Bompas eine mit großem Beifall aufgenommene Mittheilung, welche bei dem so begreiflichen Streben, die Phylloxera zu bekämpfen, das gegenwärtig die befreiigten Kreise erfüllt, wohl nicht ohne Interesse sein dürfte. Frau de Bompas äußerte sich folgendermaßen: „Meine Herren! Ich verlange von der Natur, was die Männer der Wissenschaft zumuthen; ich bin nicht gelehrt, doch oft bedient sich Gott unbedeutender Werkzeuge, um Großes zu erreichen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß an allen Orten, wo sich in den Weingärten Erdbeeren befinden, was in der Hälftie der französischen der Fall ist, keine Phylloxera vorkommt, und daß dagegen in den von diesem Schädling besetzten Weinärten die Kultur der aus Amerika importirten Ananas-Erdbeere nicht im Großen betrieben wird. Noch mehr: eben auf der Ananas-Erdbeere habe ich die Arachnide gefunden, welche die Phylloxera vertilgt. Die

Amerikaner sagen es bei jeder Gelegenheit: „Wir haben keine Phylloxera, doch allerwärts Erdbeeren“, und ganz dasselbe vernahm ich vom Konsul von Venezuela. Die betreffende Erdbeersorte stammt aus Amerika, und überall in Frankreich, wo die Phylloxera nicht zu finden ist, sehen Sie diese wohl bekannte rosenrote und weiße Erdbeere. Die Lorraine besitzt reichlich Ananas-Erdbeeren und dort kennt man die Phylloxera nicht. Ich gebe Ihnen nun den Rath einen Versuch mit diesem einfachen Mittel zu machen. Pflanzen Sie Ananas-Erdbeeren. Um zehn Francs bekommen Sie davon hinlänglich, um nach Verlauf von zwei Jahren sämliche Weingärten zu bepflanzen. Machen Sie es, wie man es in vorgesetzten Ländern macht, wo die Erdbeere zugleich mit dem Weinstecke gesetzt wird.“

Eingeendet.

Gilli, den 7. September 1880.

Thierqualerei ist unter allen Umständen zu rügen, umso mehr, wenn ein Mitglied der gebildeten Classe sich derselben schuldig macht. Ich bitte daher um Aufnahme nachstehender Zeilen. An der Ecke des Hauptplatzes und der Bahnhofsgasse tront ein junger Herr, der einen Hund besitzt, dessen Wachsamkeit zu nächtlicher Zeit bereits in der „Gillier Zeitung“ ihre Würdigung fand. Wie der Hund ein geborener Feind der Räten, wahrscheinlich weil dieselben dem Rattengift zu großer Konkurrenz machen. — Das Läderlein des in seinem Hause wohnhaftesten Restaurateurs hatte vor einiger Zeit ein Käppchen zum Geschenk bekommen, dasselbe aufgezogen und sich an seine Possirlichkeiten ergötz. Letzteres hatte vor einigen Wochen die Unvorsichtigkeit im Haussgarten Mäuse fangen zu wollen. Es wurde vom Hausschäumer erwischt und zur Strafe des Kielholens verurtheilt. Der Rätenfeind möchte dabei die Absicht haben die Altmundwerze des Thieres zu studiren. Er tauchte das Käppchen in das im Garten befindliche Bassin um zu ergründen wie lange es wohl unter Wasser aushalten könne. Nach ein oder zwei Versuchen gelang es dem Käppchen zu entkommen und sich in den Nachbargarten zu flüchten. Dieser Tage nun hatte es neuerdings die Unverschämtheit sich im Garten zu sonnen. Der Hausherr hatte dies kaum bemerkt, als er auch schon mit Caesar (der Name des Hundes) eine Jagd begann. Das Käppchen flüchtete auf einen Baum, von dort auf das Mauerwerk u. s. w. Sein trauriges Geschick ahnend stieß es klägliche Jammerufe aus. Doch unser Nimrod unverzüglich durch das Bitten, Flehen und Händeringen der Eigentümerin, die mit einer Ohnmacht kämpfte, unberührt durch die wenig schmeichelhaften Bemerkungen anderer Zuseher, setzte mit einer Stange bewaffnet sein Jagdvergnügen fort. Alle Einsprachen schien seine entfesselte wollüstige Blutgier nur zu steigern. Nach einstündiger anstrengender Arbeit gelang es ihm das Käppchen vollkommen zu ermüden. Es wagte noch einen letzten großen Sprung, doch derselbe mißlang und Caesar, der

schien, sie wußte nun, daß sie ihn nicht umsonst gegangen, nicht vergebens ihr Bestes eingesetzt hatte, und zum Lohn für ihr redliches Mühen sah sie nun den Pfad im warmen Sonnenlichte sich sanft und mühlos zum Gipfel winden.

„Erst Du das Deine . . . dann Gott das Seine!“

Von jenem Tage an begann für Bianca ein neues Leben. Nicht, daß Lady Vale sich in ihrem Benehmen gerade wesentlich geändert hätte, das konnte sie nicht, dazu war sie bereits zu alt — wollte es auch höchst wahrscheinlich gar nicht, sie war nun einmal so. Bianca wußte nun, daß das nur die schroffe Außenseite sei, die mit dem Inneren nichts oder wenig zu thun habe, und fühlte sich nicht mehr dadurch gedrückt und verlegt. Dennoch begrenzte sie auch ferner Lady Vale's Rücksichtslosigkeit sehr entschieden. Sie that ihr nie den Gefallen, sie zu verstehen, oder auch nur zu hören, wenn dieselbe, ihrer Gewohnheit gemäß, eine Anrede halblaut über die Schulter zurückwarf, oder ihre „Wünsche“ in der befehlenden Form des Imperativs aussprach. Aber Lady Vale schien das durchaus nicht übel zu nehmen, sondern an Bianca's Art, ihren Launen negativ aber immer höflich Einhalt zu thun, vielmehr Gefallen zu finden. Auch mit Daisy kam Bianca weit besser vorwärts, nun sie mit derselben allein verkehrte. Es war immer noch ein sehr wildes,

ungezogenes Kind, aber es lernte doch, wenn auch langsam, gehorchen und schloß sich mehr und mehr an die Gouvernante an, die so unerbittlich streng in Hauptzügen und doch so lieblich nachgebend in kleinen Dingen war. Die Kleine schlängelte häufig mit derselben stürmischen Zärtlichkeit wie am ersten Tage ihre Arme um Bianca's Nacken und versicherte:

— Ich liebe Sie, Miss Orlandi!

Wenn auch Bianca forschte, sich mit strengster Gewissenhaftigkeit für jede Stunde vorzubereiten, da sie immer noch viel zu lernen hatte, so bedurfte sie doch jetzt nur einiger Stunden dazu und suchte den lange gewaltsam verschneuchten Schlaf wiederzufinden, um ihre erschöpften Kräfte zu stärken. Freilich kam der gütige Herrscher der Nacht nicht so schnell zurück, wie er gerufen wurde, sondern räte sich für die unnatürliche Entfernung, aber Bianca's gute Natur fand doch allmählig das Gleichgewicht wieder, nun sie innerlich ruhig und ohne aufreibende Angst in die Zukunft blicken konnte. Auch trug die Frühlingszeit viel dazu bei, sie das Heimweh beizwingen zu lassen. London vertauschte endlich das schwere, schmugelige Nebelgewand, in das es sich so lange finster und geheimnißvoll gehüllt, mit einem neuen, hellen Frühlingskleide. Auch dieses war . . . grau, aber doch so leicht, so lustig, daß es nur noch wie ein durchsichtiger Schleier erschien,

nun seinen Ruf, daß er für die Kat' sei, dokumentierte, machte dem jungen Leben mit wenig Bissen ein Ende.

Ich erlaße mir jede weitere Bemerkung über die geschilderte Gefühlosigkeit.

W. P.

Course der Wiener Börse

vom 7. September 1880.

| | |
|-----------------------------------|--------|
| Goldrente | 88.75 |
| Einheitliche Staatschuld in Noten | 72.85 |
| in Silber | 73.85 |
| 1860er Staats-Anleihenlose | 131.75 |
| Bankaktien | 820.— |
| Creditactien | 292.— |
| London | 118.— |
| Napoleond'or | 9.38 |
| l. l. Münzducaten | 5.60 |
| 100 Reichsmark | 57.95 |

Ankunft und Absahrt der Eisenbahnzüge in Gilli.

Richtung Wien-Triest:

| | Antunft | Absahrt |
|----------------|---------|--------------|
| Gilzug | 3.29 | 3.31 Nächts |
| " | 3.43 | 3.45 Nächts |
| Localzug | — | 5.30 Früh |
| Postzug | 11.32 | 11.40 Mittig |
| Gemischter Zug | 5.22 | 5.32 Abends |
| Postzug | 11.33 | 11.38 Nächts |

Richtung Triest-Wien:

| | 12.16 | 12.18 Nächts |
|----------------|-------|--------------|
| Gilzug | 1.12 | 1.14 Mittig |
| Postzug | 4.— | 4.6 Früh |
| Gemischter Zug | 8.55 | 9.03 Vorm. |
| Postzug | 4.34 | 4.40 Nächts |
| Localzug | 10.3 | — Nächts |

Mit 1. Sept. 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich *zwei* erscheinende

„Gillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Gilli mit Zustellung ins Haus:

| | |
|---------------|----------|
| Monatlich | fl. — 55 |
| Vierteljährig | 1.50 |
| Halbjährig | 3.— |
| Ganzjährig | 6.— |

Mit Postversendung (Inland):

| | |
|---------------|----------|
| Vierteljährig | fl. 1.60 |
| Halbjährig | 3.20 |
| Ganzjährig | 6.40 |

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. August d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Gillier Zeitung.“

an welchem schon hier und da ein zarter, hellgrüner Saum sich zeigte.

Du junges Grün, du frisches Gras! Wohlthätiger, tiefer kann nirgends dein Erscheinen ein frisches Herz berühren, als in der düsteren Nebelstadt, nach langer lichtloser Winternacht! Dankbarer denn hier kann man nirgends sonst an „Herz und Mund“ dich drücken! Auch die Sonne verzehrt großmuthig, daß sie so lange ausgeschlossen und durch den häßlichen Vorhang verdeckt gewesen war, sandte ihre warmen, belebenden Strahlen auf die Riesenstadt herab und verschonte sie mit ihrem goldenen Schein. Ja jetzt war die Metropolis großartig, jetzt sah man, daß sie es war. Wer London nicht im Frühling gesehen hat, kennt es nicht, oder höchstens seine Schattenseiten. Jetzt erst bot der Hyde-Park einen imposanten Anblick dar, mit seinem Gewimmel von glänzenden Equipagen, eleganten ladies and gentlemen on horseback und zahllosen Fußgängern. Jetzt erst erregten die kolossalnen, prachtvollen Bauten und Denkmäler gerechte Bewunderung und zugleich Staunen, daß das dieselben waren, welche man vor Kurzem noch wenig schön, kaum beachtenswerth gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Haus

zu verkaufen. Brunnengasse No. 66.

404—1

Guter Kostplatz in Graz

O. N. Annenstrasse No. 25, 1. St. rechts.

390—3

Gassenseitiges Locale

Postgasse No. 46 (Geiger'sches Haus) ist vom 1. October zu beziehen.

393—3

Ein ganz einfach

406—1

möblirtes Zimmer,

hell, geräumig, wird sogleich auf einige Zeit zu mieten gesucht. Anmeldungen an die Expedition.

„Ein Lehrjunge“

aus gutem Hause, mit vorzüglichen Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der

Gemischtwaarenhandlung des Anton Jaklin

Weitenstein.

405—2

Ein Lehrjunge

379—1

mit guten Schulzeugnissen, findet Aufnahme bei

F. Pacchiaffo in Cilli.

Ein Practicant

389—1

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofort Aufnahme bei

Alexander Metz in Cilli.

Dr. J. Hoisel

bringt hiermit zur Anzeige, dass er künstliche Zähne und Gebisse

nach amerik. Systeme in möglichster Vollkommenheit erzeugt, überhaupt jede zahntechnische Arbeit zur sogenannten Ausfertigung übernimmt.

Zahnoperationen werden mit Local-anästhesie oder Narcose, für den Patienten vollkommen schmerzlos, Plomben in allen Sorten von Gold, Amalgam, Cement etc. exact ausgeführt.

392—

Am 10. September trifft derselbe zu bleibendem Aufenthalte mit einem der renomirtesten Wiener Zahntechniker hier ein, welcher ihn durch 3—4 Wochen zur Seite stehen wird.

1881.

Taschen-Kalender

für den Landwirth.

Reichhaltigster Geschäftskalender f. den Land- und Forstwirth.

Alle Zweige der Land- und Forstwirtschaft, die Viehzucht und der Pflanzenbau, die Wein- und Milchwirtschaft, die Spiritusbrennerei, Köhlerei, Theergewinnung, der Viehhandel etc. etc. beachtet.

Eleg. gebunden mit Umschlagklappe und zwei Taschen, Bleistift, Pergament- und Millimeter- (Zeichen-) Papier, Zoll- und Meterstab, einer Eisenbahnkarte und einem umfassenden Notizbuch.

Preis, Franco-Zusendung mitinbegriffen:

In Leinwand gebunden mit Notizbuch,

1/2 Seite per Tag fl. 1.75. — 1 Seite per Tag fl. 1.95.

In Leder gebunden mit Notizbuch,

1/2 Seite per Tag fl. 2.15. — 1 Seite per Tag fl. 2.35.

Dieser von der Kritik einstimmig als der beste und praktisch brauchbarste anerkannte Taschenkalender ist für jeden Landwirth ganz unentbehrlich. Zu Bestellungen ladet ein:

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag
Wien, I. Dominikanerbastei. 5.

Die Freiherr v. Löwenstern'sche

Glashütte

in Oberalm bei Hallein

hat den Betrieb wieder aufgenommen und empfiehlt ihre Fabrikate als:

377—5

Tafelglas, Schuppen, Streifenglas, Glas-dachziegel

in deutscher und belgischer Art zur geneigten Abnahme.

Die gefertigte Unternehmung beantwortet sich dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass sie den

Frisir- u. Rasier-Salon

Postgasse Nr. 37

vormals

Georg Daniel,

übernommen hat, und stets bemüht sein wird allen Wünschen der geehrten Kunden vollkommen zu entsprechen. Abonnements werden billigst berechnet.

Hochachtungsvollst
Die Unternehmung.

An der Landesbürgerschule in Cilli

findet die

403—2

Aufnahme der Schüler am 13. 14. 15. September d. J. statt.

Neueintretende haben ihren Geburtsschein und die Schulnachrichten oder Zeugnisse vom vorhergehenden Jahre beizubringen, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzuführen und haben sich einer Aufnahmsprüfung zu unterziehen. Mittellose würdige Schüler können bei Nachweisung ihrer Dürftigkeit vom monatlichen Schulgelde 1 Gulden und einmaligen Bibliotheksbeiträge 50 kr. befreit, auch mit Schulbüchern und Zeichnungsrequisiten unterstützt werden.

Nachdem die Landesbürgerschulen sowohl die zum unmittelbaren Übergang in das praktische Leben nötigen Kenntnisse bieten, als auch die zweckentsprechendste Vorbereitung für die durch das h. k. k. Unterrichts-Ministerium jüngst empfohlenen Fachschulen, nämlich Gewerbe- Handels- und landwirtschaftliche Anstalten, ferner auch für die k. k. Lehrerbildungsanstalten und Militärschulen sind, so steht wie alljährlich ein grosser Zudrang zur Aufnahme zu erwarten, und wollen daher die P. T. Eltern und Vormünder die rechtzeitige Anmeldung der Schüler veranlassen.

Die Direktion der steierm. Landesbürgerschule.

Cilli am 8. September 1880.

E. Dirmhirn, Direktor.

Die ungarisch-französische

Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Franco-Hongroise)

Actienkapital von 8 Millionen Gulden in Gold

worauf 4 Millionen Gulden in Gold baar eingezahlt

versichert:

191—8

1. gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gas- Explosions-Schäden;
2. gegen Chômage, d. h. Schäden durch Arbeits-Einstellung oder Entgang des Einkommens in Folge Brandes oder Explosion;
3. gegen Bruch von Spiegelglas;
4. gegen Transportschäden zu Wasser und zu Land;
5. auf Valoren, d. i. Sendungen von Werth-Papieren aller Art und Baargeld per Post zu Land und zu Wasser;
6. auf das Leben des Menschen, auf Capitalien mit und ohne anticipativer Zalung der versicherten Summe, auf Renten, Pensionen und Ausstattungen.

Das bedeutende Actien-Capital gewährt den Versicherten vollständige Garantie. Vorkommende Schäden werden prompt, courant abgewickelt und ausbezahlt, ebenso werden den P. T. Versicherungssuchenden die weitgehendsten Begünstigungen eingeräumt. Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten General-Agentenschaft, als auch bei den Haupt-Agentenschaften in der Provinz und bei den Special-Agenturen in allen grösseren Orten des Landes.

Die General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse 8.

Jacob Syz m/p.

Die Haupt-Agentenschaft für Cilli & Umgebung befindet sich bei Herrn Gustav Gollitsch, Hauptplatz in Cilli.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

Das Bistum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.